

Dr. Mark Jennings, Markus, Vorlesung 23, Markus 15,1-32, Pilatus, Passion und Kreuzigung

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Lehre zum Markusevangelium. Dies ist Lektion 23, Markus 15,1–32: Pilatus, Passion und Kreuzigung.

Hallo und herzlich willkommen zurück zur Lektion über das Markusevangelium.

Wir sind nun fast am Ende. Wir befinden uns bei Markus Kapitel 15, dem letzten vollständigen Kapitel, und gehen dann zu Markus Kapitel 16 über, wo wir die Verse am Anfang betrachten. Ich werde später noch kurz auf Kapitel 16 eingehen. In Markus Kapitel 15 geht es nun weiter. Erinnern Sie sich an Kapitel 14? Dort wurde Jesus vor dem jüdischen Rat, dem Sanhedrin, verhandelt, und zwar zeitgleich mit der Verleugnung Jesu durch Petrus, die er vorausgesagt hatte.

Mit Markus 15 beginnt die eigentliche Kreuzigung, und am Anfang von Kapitel 15 steht die Anhörung vor Pilatus. Markus beschreibt diese Anhörung Jesu am wenigsten detailliert. Versteht mich nicht falsch.

Er geht sehr ins Detail. Wir haben zwar viele Informationen zu diesem speziellen Ereignis aus dem Markusevangelium, aber es fehlen beispielsweise Angaben dazu, dass Pilatus' Frau ihn bat, sich von Jesus fernzuhalten, da sie Zweifel an seiner Unschuld hatte. Wir wissen nicht, dass Pilatus und Markus einander begegnen, und wir wissen auch nicht, dass Pilatus Jesus zu Herodes Antipas schickte und ihn, da dieser für Galiläa zuständig war, um eine Entscheidung in dieser Angelegenheit bat.

Anders als bei Johannes fehlt uns dieser Dialog, dieses lange Gespräch zwischen Pilatus und Jesus. Wir haben einen viel kürzeren Bericht, aber es ist bemerkenswert, dass eine der stärksten historischen Gewissheiten – vielleicht sogar eine der stärksten Gewissheiten aus der Antike – darin besteht, dass Jesus unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde. Dies ist nicht nur bei Matthäus, Markus, Lukas und Johannes überliefert, sondern, wie wir bereits besprochen haben, auch in anderen Dokumenten belegt, dass Pilatus dabei eine wichtige Rolle spielte.

Wir haben es also mit einer historischen Tatsache zu tun, und selbst der Bericht vor Pilatus und Markus liefert dazu viele Informationen. Interessanterweise wird, obwohl die Historizität der Kreuzigung Jesu kaum bestritten wird, darüber diskutiert, ob die Darstellung in den Evangelien historisch korrekt ist. Es gibt also eine Debatte darüber, ob Markus die Geschichte um Jesus und Pontius Pilatus etwas ausgeschmückt hat. Die Argumentation für die Historizität des Markus-Evangeliums stützt sich im Wesentlichen auf zwei Punkte: Erstens scheint unser heutiges Wissen über Pilatus deutlich von dem abzuweichen, was wir in den Evangelien sehen.

Damit meine ich, wenn man Philo, Josephus und andere Berichte über Pilatus betrachtet, wird deutlich, dass er ein sehr grausamer Mensch war. Er hatte keinerlei Skrupel, die jüdische Bevölkerung zu verärgern. Wir haben das ja schon kurz angesprochen.

Er war ein Mann, der oft mit der jüdischen Führung im Konflikt stand und sich damit wohlfühlte. Tatsächlich beging er, wie wir aus anderen Quellen wissen, einige Male gotteslästerliche Handlungen im Zusammenhang mit dem Tempel und römischen Standards, etwa die Aufstellung römischer Götterbilder an Orten, die allein Gott gebührten. Dies führte zu erheblichen Unruhen, darunter auch zu Protesten gegen Rom. Pilatus schien also sehr bereit zu sein, der jüdischen Führung zu widersprechen und sich ihr entgegenzustellen. Sein Ruf als gemein und grausam war bemerkenswert. Wenn man daher bei Markus einen Pilatus sieht, der beinahe versucht, Jesus zu begnadigen, ihn nicht kreuzigen zu lassen und die Menge anfleht, ihn nicht zu kreuzigen, wirkt das völlig untypisch für ihn.

Die zweite historische Herausforderung ist die Freilassung des Barabbas. Wie wir im Markusevangelium lesen werden – die Freilassung des Barabbas findet sich übrigens in allen vier Evangelien –, beschreibt Markus, wie Pilatus, wie es zu dieser Zeit üblich war, während des Passahfestes einen Gefangenen freiließ. Das Problem ist jedoch, dass es kaum Belege dafür gibt, dass dies ein Brauch war, erwartet wurde oder regelmäßig geschah. Abgesehen von der Erwähnung des Barabbas scheint es keine erwartete Realität gewesen zu sein. Daher stellt sich die Frage: Wie kann es sein, dass ein als sehr grausam geltender Herrscher wie Pilatus vor den jüdischen Führern und sogar vor der jüdischen Menge kapituliert und durch die Freilassung eines Gefangenen eine Art Akt der Gnade begeht? Oft wird argumentiert, dass dies ein Produkt der Kirche sei – nicht die Kreuzigung Jesu unter Pilatus, sondern das Gespräch und die Freilassung des Barabbas.

Ich denke, es gibt hier eine historisch plausible Erklärung. Erstens spricht die Tatsache, dass Barabbas in allen vier Evangelien erwähnt wird, für die historische Glaubwürdigkeit des Geschehens. Wenn es dieses Ereignis nicht gegeben hätte, warum sollten die Evangelisten oder die Kirche dann eine Tradition um diese Figur des Barabbas entwickeln und sie einfügen, insbesondere indem sie dies als Brauch bezeichnen? Wenn Markus relativ zeitnah zu den Ereignissen verfasst wurde, erscheint seine Aussage, es habe einen solchen Brauch gegeben, äußerst widersprüchlich, vor allem, wenn er an eine Gemeinde in Rom schrieb, die möglicherweise ein gewisses Verständnis für die Vorgehensweise der damaligen Herrscher hatte. Zweitens sollte man bedenken, dass es nicht ungewöhnlich war, dass Herrscher – insbesondere Eroberer, Besatzer oder unruhige Könige – Gefangene freiließen.

Es war keine ungewöhnliche Praxis. Wir finden Hinweise darauf, und selbst im ersten und zweiten Jahrhundert danach, sogar in der Mischna, wurde die Idee erwähnt, dass ein König oder Herrscher, wenn es Unruhen oder Unzufriedenheit mit ihm gab und das Volk ihm gegenüber einige Gefangene freiließ, um gute Beziehungen zu wahren – eine gängige Praxis. Und selbst die Redewendung „es war seine Gewohnheit“ setzt keine jahrzehntelange, fest etablierte Praxis voraus.

Es könnte sich um etwas gehandelt haben, das sich erst kürzlich in dieser Zeit entwickelt hatte, von dem die Leute aber wussten, dass Pilatus es tun würde. Es wäre logisch, dass er es auch während des Pessachfestes tat, wenn es dieses Fest gibt, das die Idee der Befreiung von Fesseln beinhaltet. Aber wenn man den historischen Kontext betrachtet, fällt vor allem die Grausamkeit des Pilatus auf, die Tatsache, dass er sich schon zuvor gegen die religiöse Führung aufgelehnt hatte – und genau das ist der Grund dafür.

Da Pilatus, wie wir wissen, zwei- oder dreimal mit der jüdischen Führung aneinandergeraten war und diese sich bis zu seinen Vorgesetzten beschwert hatte, mag er seine Position als Statthalter als unsicher empfunden haben. Dies galt insbesondere, weil der Mann, der ihn ernannt hatte und der, wie die Geschichte lehrt, eine stark antisemitische Haltung vertrat, selbst sehr unsicher in seiner Position war und, je nachdem, ob wir uns im Jahr 30 oder 33 n. Chr. befinden, möglicherweise gar nicht mehr an der Macht war. Sollte es etwas später gewesen sein, könnte es tatsächlich einen Machtwechsel gegeben haben.

Aber wenn wir das hätten – und das lässt sich leicht nachvollziehen –, dann wäre Pilatus, wenn herrschende Juden, von denen einige bekanntermaßen sogar bis zum Kaiser gingen, um sich über Pilatus' Herrschaft zu beschweren, wohl etwas verunsichert gewesen. Er war für seinen Umgang mit der jüdischen Führung gerügt und gerügt worden und hätte daher möglicherweise Maßnahmen wie die Freilassung von Barabbas ergriffen. Wahrscheinlicher war aber auch, dass er darauf bedacht gewesen wäre, weitere Unruhen oder schwere Vorwürfe gegen sich zu vermeiden, da seine eigene vergangene Grausamkeit ihn nun dazu veranlasste, anders zu handeln, weil er schlichtweg seine Position behalten wollte. Er wollte sich nicht die Gunst Roms sichern. Was wir also aus der Geschichte wissen, sei es bei Josephus oder Philo oder in den Evangelien, zeigt, dass Pilatus nicht kämpferisch war.

Und bevor wir eine Pilotfolge entwickeln, sollten wir uns vor Augen halten, dass Markus im Grunde ein sanftmütiger, nachdenklicher Mensch ist, der Jesus dennoch kreuzigt. Obwohl er erkennt, dass Jesus nichts getan hat, sondern nur eine Marionette der jüdischen Führung ist – jemand, den die jüdischen Führer selbst durch Pilatus töten lassen wollen –, erkennt er all das und liefert ihn trotzdem zur Kreuzigung aus. Bevor wir also anfangen zu glauben, Pilatus sei in diesem Passionsspiel irgendwie ein sanfter Akteur gewesen, sollten wir das nicht aus den Augen verlieren.

Der letzte historische Beleg dafür ist meiner Meinung nach der Titel „König der Juden“. Pilatus bezeichnet Jesus im Gespräch als „König der Juden“, und auch bei seiner Kreuzigung verwendet er diesen Titel. Jesus selbst benutzte diese Bezeichnung jedoch nicht.

„König der Juden“ war keine Bezeichnung, die die frühe Kirche für Jesus verwendete. Wäre diese Bezeichnung von der frühen Kirche geprägt worden, hätte man erwarten können, dass sie Titel verwendete, die ihnen gefielen, vielleicht sogar „Messias“. Sie verwendeten nicht „König der Juden“, doch wäre diese Bezeichnung aus römischer Sicht durchaus verständlich gewesen, um diese Messiasgestalt zu beschreiben.

Die Tatsache, dass Pilatus hier den Begriff „König der Juden“ verwendet, spricht meiner Meinung nach für die historische Glaubwürdigkeit. Es wäre unwahrscheinlich, dass die spätere Kirche diesen Begriff übernommen und in die Geschichte eingefügt hätte. Daher glaube ich, dass dies ein gewisses Maß an Authentizität belegt.

Schließlich denke ich, dass es dafür spricht, dass Jesus selbst messianische Ansprüche erhob, dass es, wie auch immer Pilatus Jesus verstand, eine Verbindung zwischen Jesus und dieser Messiasfigur gab und dass die Bezeichnung „König der Juden“ die beste Art und Weise ist, wie er dies verstand. Nun gut, gehen wir darauf ein. Schauen wir uns die ersten 15 Verse des Markusevangeliums, Kapitel 1, Verse 1 bis 15, an.

Markus 15, ab Vers 1. Als es Morgen wurde, hielten die Hohenpriester mit den Ältesten, den Schriftgelehrten und dem ganzen Hohen Rat eine Beratung ab. Sie fesselten Jesus, führten ihn ab und übergaben ihn Pilatus. Pilatus fragte ihn: „Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortete: „Du hast es gesagt.“ Daraufhin klagten ihn die Hohenpriester vieler Dinge an.

Und Pilatus fragte ihn erneut: „Hast du denn nichts zu sagen? Sieh doch, wie viele Anklagen sie gegen dich erheben!“ Doch Jesus gab keine weitere Antwort, und Pilatus war erstaunt. Nun pflegte er bei den Festen einen Gefangenen freizulassen, den sie darum baten.

Unter den Aufständischen, die wegen Mordes und des Aufruhrs im Gefängnis saßen, befand sich auch ein Mann namens Barabbas. Da trat die Menge zu Pilatus und bat ihn, wie sonst auch, für sie zu tun. Er aber antwortete ihnen: „Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freilasse?“ Denn er hatte erkannt, dass die Hohenpriester ihn aus Neid ausgeliefert hatten.

Doch die Hohenpriester hetzten die Menge auf und ließen ihn frei. Sie gaben ihnen stattdessen Barabbas und ließen ihn freilassen. Da fragte Pilatus sie erneut: „Was soll ich nun mit diesem Mann tun, den ihr König der Juden nennt?“ Sie drängten

abermals hinaus: „Kreuzigt ihn!“ Pilatus fragte sie: „Warum? Was hat er denn Böses getan?“ Doch sie schrien nur noch lauter: „Kreuzigt ihn!“

Pilatus wollte also die Menge besänftigen und ließ Barabbas frei. Nachdem er Jesus geißeln ließ, lieferte er ihn zur Kreuzigung aus. Es ist interessant, diese Passage genauer zu betrachten.

Wie wir letztes Mal besprochen haben, konnte der Sanhedrin Jesus natürlich nicht hinrichten. Sie hatten keine Befugnis dazu. Das bedeutet unter anderem, dass es in Rom üblich war, der lokalen Bevölkerung Entscheidungen über Gesetze und Urteile zu überlassen, die Todesstrafe aber nicht zu verhängen.

Rom erlaubte üblicherweise nicht, dass die Todesstrafe von lokalen Gremien verhängt wurde. Daher konnte der Sanhedrin Jesus nicht hinrichten. Wie wir letztes Mal besprochen haben, suchten sie nach einem praktikablen Weg, eine Anklage zu erheben, die sie dann Pilatus vortragen konnten.

Pilatus befindet sich natürlich derzeit in Jerusalem. Normalerweise wäre er in Caesarea Maritima, wo sich seine Festung und sein Palast befinden.

Doch während der Festtage, insbesondere weil Jerusalems Bevölkerung dann anstieg, kam Pilatus nach Jerusalem und hielt sich dort auf. Üblicherweise wohnte er im Palast des Herodes. Und wo immer Pilatus sich aufhielt, wurde dieser Ort umgehend zum Kaiserhaus, zum Quartier, zum Prätorium usw.

So würde das betitelt werden. Und deshalb hat er höchstwahrscheinlich nicht in einer Festung übernachtet. Er hat sich vermutlich im Palast des Herodes aufgehalten.

Diese Änderung des Namens durch Pilatus' Anwesenheit ähnelt dem Vorgehen in den Vereinigten Staaten mit unserem Präsidenten. Wenn sich das Flugzeug des Präsidenten gerade befindet, wird es „Air Force One“ genannt. Wenn wir also einen Jet haben, den wir „Air Force One“ nennen und der mit allem für den Präsidenten ausgestattet ist, heißt er eben „Air Force One“, weil es der Jet des Präsidenten ist.

Wenn der Präsident aber aus dem Jet aussteigt und beispielsweise in ein Passagierflugzeug umsteigt, ändert sich dessen Rufzeichen in Air Force One. Das Flugzeug, in dem sich der Präsident befindet, heißt dann Air Force One. Ähnlich verhält es sich hier.

In welchen Palast Pilatus auch immer geht, er wird dann plötzlich als römische Residenz wahrgenommen, nur weil er dort ist. Hier ist er also in Jerusalem. Deshalb können sie Jesus relativ schnell zu Pilatus bringen.

Und so führen sie ihn zu ihnen, was, wie Sie vielleicht bemerkt haben, genau der Passionsvorhersage entspricht, die im Markusevangelium über Jesus gegeben wurde: dass er den jüdischen Führern, aber auch den Heiden ausgeliefert werden würde. Und genau das erleben wir jetzt. Die Hohenpriester klagen ihn also vieler Dinge an, und Pilatus fragt ihn (Vers 4): „Hast du denn nichts zu sagen?“ Interessant ist, dass darin, wie ich finde, eine sehr subtile und schöne Aussage über die Macht Jesu in diesem Moment liegt.

In Vers fünf gab Jesus keine weitere Antwort. Er schweigt angesichts all dieser Anschuldigungen, so wie er auch angesichts der meisten Anschuldigungen vor dem Sanhedrin geschwiegen hat. Auch hier schweigt er.

Man kann annehmen, dass sich diese Anschuldigungen eher gegen Rom richten als gegen das jüdische Gesetz. Die Anschuldigungen, die sie Pilatus vortragen, beziehen sich also wahrscheinlich auf seine Behauptung, König zu sein, auf Aufruhr, Störung des öffentlichen Friedens, Unruhen und Ähnliches. Beachten Sie, dass Jesus in Vers fünf keine weitere Antwort gab, was Pilatus erstaunte.

Wir haben im Markusevangelium immer wieder gesehen, wie die Menschenmengen über Jesu Taten staunten. Denken Sie nur an diesen ersten Tag in Kapernaum und an seine gesamte Amtszeit: Ob er nun heilte, Dämonen austrieb oder predigte, sprach oder lehrte – immer wieder wurde uns berichtet, dass die Menschen staunten. Sie waren erstaunt über seine Lehre und die Autorität, mit der er sie verkündete.

Die Menschenmenge staunte, dass er sprach und die Dämonen verstummten. Die Jünger waren verblüfft: „Wer ist dieser, der zum Wind und zum Wasser sprechen kann, und sie werden ruhig und still?“ Das Interessante daran ist, dass nicht Jesu Taten oder seine Worte selbst das Staunen hervorrufen.

Es ist sein Schweigen. Pilatus ist erstaunt darüber, dass Jesus schweigt. Dass die Autorität, die wir so bereitwillig mit dem verbinden, was Jesus im Markusevangelium sagt, nun mit der Tatsache einhergeht, dass er nicht spricht.

Ich glaube, dadurch wirkt dieser Moment in Vers 5 wie ein Augenblick, der den Wundern ähnelt. Man erwartet förmlich, dass Jesus antwortet, doch er tut es nicht. Dann fragt ihn Pilatus natürlich: „Bist du der König der Juden?“ Und Jesu Antwort ist sehr interessant.

Du hast es gesagt. Wenn Jesus Pilatus direkt fragt, antwortet er. Ähnlich wie wenn ihn der Hohepriester direkt fragt, antwortet Jesus.

Seine Antwort ist interessant. Das haben Sie ja auch gesagt. Und es ist etwas schwierig herauszufinden, was das genau bedeutet, denn es ist keine Verneinung, sondern eher ein bedingtes Ja.

Es wirkt nicht so stark wie eine Bestätigung. Und vielleicht ist das auch die richtige Interpretation. Er sagt Ja, sowohl verbal als auch in Bezug auf Macht und Autorität, aber nicht so, wie Pilatus es gemeint hat.

Vielleicht ist es formal ein Ja, inhaltlich aber ein Nein. Vielleicht ist das die Antwort. Und als sie diesen Abschnitt durchgehen und Pilatus, der erstaunt war, nun die Gelegenheit sieht, Jesus vielleicht wegen des Passahfestes freizulassen, geht er zu den Menschenmengen und sagt ihnen, dass er tun wird, worum sie ihn bitten, nämlich den Gefangenen freizulassen.

Er fragt, ob sie wollen, dass er den König der Juden freilässt. Mein Eindruck ist, dass seine Motivation darin liegt, dass er in Vers 9 fragt: „Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freilasse?“ Vers 10 erklärt die Motivation: Er erkannte, dass der Hohepriester ihn aus Neid ausgeliefert hatte. Ich interpretiere das so, dass er eigentlich erwartet, dass die Menge nicht will, dass Jesus gefangen gehalten wird, sondern dass er freigelassen wird.

Der Neid, den Pilatus wahrnimmt, ist der Neid dieser religiösen Führer auf Jesus – auf seine Popularität, seinen Einfluss. Allein die Tatsache, dass Pilatus Jesus als Option für seine Freilassung anbietet, deutet darauf hin, dass er ihn nicht als Bedrohung ansah. Die Anklagen wegen Aufruhrs, Revolution, Aufruhr gegen Cäsar, vielleicht sogar wegen Störung des öffentlichen Friedens – nichts davon schien ihm eine Bedrohung zu sein, sonst hätte er ihn ja nicht angeboten. Schließlich musste Pilatus Rechenschaft über die Freigelassenen ablegen. Es wäre unwahrscheinlich gewesen, dass er jemanden freigelassen hätte, der tatsächlich einen Aufstand gegen Rom wagen könnte.

Das erscheint völlig unlogisch. Dass er Jesus als Option anbietet, bedeutet wohl, dass er ihn für gefahrlos freilässt. Er befürchtet nicht, dass Jesus mit einer bewaffneten Gruppe gegen ihn vorgehen wird.

Und er erkennt, dass Eifersucht und Neid der Grund dafür sind. Als er Jesus der Menge vorstellt und fragt: „Wollt ihr, dass ich den König der Juden freilasse?“, erwartet er wohl ein Ja. Sie würden es wollen, und das wäre ein großer Erfolg für Pilatus, denn einerseits kann er nicht behaupten, die Anklagen nicht gehört und ignoriert zu haben.

Andererseits könntest du vielleicht auch die Führungsriege ein wenig provozieren und die Menge auf deine Seite ziehen. Du könntest sogar vor deinen Vorgesetzten stehen und sagen: „Ich habe das getan, weil ich sichergehen wollte, dass die Menge nicht verärgert ist.“ Doch die Geschichte nimmt eine andere Wendung, denn der Hohepriester hat die Menge aufgehetzt, damit sie Barabbas für sie freilässt. Wir wissen nicht viel über Barabbas.

Wir wissen, dass er im Zusammenhang mit einem Aufstand, bei dem Morde verübt wurden, verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Im Griechischen ist nicht eindeutig geklärt, ob Barabbas den Mord begangen oder an einer Operation beteiligt war, bei der Morde verübt wurden. Fest steht jedoch, dass er damit in Verbindung stand.

Der Hohepriester hatte die Menge dazu angestachelt. Ich denke, man kann davon ausgehen, dass die Menge nicht als Lynchmob erschien, der die Kreuzigung Jesu forderte, sondern dazu aufgebracht worden war. Vielleicht gehörte es zu den Aufgaben des Hohepriesters, eine Situation zu schaffen, in der Pilatus unter Druck geraten würde, gegen den Willen der Menge nachzugeben.

Und so sagen sie, sie wollen nicht Jesus, sondern Barabbas. Und dann finde ich Vers 12 interessant. Es ist fast so, als ob Pilatus Schwierigkeiten hätte, die Reaktion der Juden, der Menge, hier wirklich zu verstehen.

Denn dann fragte er: „Gut, wenn ihr Barabbas wollt, was soll ich mit diesem Mann tun, den ihr den König der Juden nennt?“ Und sie schrien: „Kreuzigt ihn!“ Und dann schien Pilatus ein Gespräch führen zu wollen. Warum? Welches Übel hatte er getan? Aber es gab keine Möglichkeit zu diskutieren.

Sie schrien noch lauter: „Kreuzigt ihn!“ Und dann, in Vers 15, willigt Pilatus ein, um die Menge zufriedenzustellen. Dies ist nicht das erste Mal, dass die Menge eine Handlung bestimmt.

Denken wir an Herodes, der sich plötzlich in einer selbstverschuldeten Zwickmühle mit Johannes dem Täufer wiederfindet. Und er will Johannes den Täufer nicht töten. Er hört ihm gern zu.

Und irgendetwas an Johannes dem Täufers Reinheit und Heiligkeit zieht Herodes an. Doch er inszeniert dieses pompöse Spektakel und leistet Eide, die ihn binden und gefangen halten. Um seine Gäste nicht zu verärgern, lässt er Johannes den Täufer töten.

Hier besteht eine Parallele. Pilatus hat sich mit seiner eigenen List eine Falle gestellt, indem er versuchte, Jesus zu befreien und die Menge dafür zu instrumentalisieren. Doch das Gegenteil ist eingetreten. Die Menge hat sich nun auf die Seite der religiösen Führer gestellt und fordert die Kreuzigung Jesu.

Pilatus stand nun vor zwei Entscheidungen. Sollte er sich weigern, Jesus zu kreuzigen, da er seiner Meinung nach unwürdig sei? Oder sollte er dem Druck der Menge nachgeben? Er entschied sich für Letzteres. Interessanterweise waren es gerade die Menschenmengen, die die religiösen Führer zunächst davon abgehalten hatten, Jesus zu verhaften.

Sie wollten Jesus wegen der vielen Menschen nicht im Tempel verhaften. Sie suchten einen ungestörten Ort. Und nun sind es die Menschenmengen, die im öffentlichen Raum das Geschehen lenken.

Wir haben im Markusevangelium immer wieder gesehen, wie unbeständig die Menschenmengen sind. Sie waren zwar von Jesu Lehre begeistert, aber nie wirklich seine Nachfolger. Dieses Verhalten war eines der Merkmale, die wir in den ersten sieben oder acht Kapiteln beobachtet haben, und die Menschenmengen standen denjenigen, die zu Jesus gelangen wollten, stets im Weg.

Und hier spielt die Menge eine Rolle bei der Kreuzigung. Um politischen Gewinn zu erzielen und den sozialen Frieden zu wahren, willigt Pilatus also ein, einen Mann kreuzigen zu lassen, von dem er weiß, dass er nur deshalb dort ist, weil die religiösen Führer ihn beneiden. Und so willigt er ein und liefert ihn aus.

Er löste Barabbas ab. Dieser ließ Jesus auspeitschen, was damals üblich war, und lieferte ihn zur Kreuzigung aus. Und dann kommen wir natürlich zur Kreuzigung selbst, mit Vers 16 und dem Ablauf, der dazu führte, den Versen 16 bis 32.

Schauen wir uns das hier in Abschnitten an, dann gehen wir es gemeinsam durch. Ich lese Ihnen nun einen kleinen Teil aus Vers 16 vor: Die Soldaten führten ihn in den Palast, den Sitz des Gouverneurs.

Das ist es, worauf wir uns beziehen, die Namensänderung des Ortes. Und sie riefen das ganze Heer zusammen, legten ihm einen Purpurmantel um, flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf. Dann begannen sie, ihn zu grüßen: „Gegrüßet seist du, König Jesu!“

Und sie schlugen ihm mit dem Schilfrohr auf den Kopf, bespuckten ihn und knieten ehrfurchtsvoll vor ihm nieder. Nachdem sie ihn verspottet, ihm den Purpurmantel ausgezogen und ihm seine eigenen Kleider angezogen hatten, führten sie ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen. Die Verse 16 bis 20 stellen eine Verhöhnung der Krönung dar.

Es trägt alle Spuren einer Siegesparade eines Kaisers oder der Inthronisierung eines neuen Kaisers, die hier natürlich inszeniert wird. Man hat ihm den Purpurmantel angelegt. Purpur war natürlich die Farbe des Königshauses.

Sie haben ihm sozusagen einen Lorbeerkranz aufgehängt, aber es ist ein Lorbeerkranz aus Dornen. Anstelle des Rufes „Heil Cäsar, Kaiser!“, der früher üblich war, wenn Cäsar einzog, besonders bei einer Parade oder einem Siegeszug, heißt es hier: „Heil Cäsar, Kaiser!“

Das Schlagen mit dem Schilfrohr – wenn wir Matthäus' Ausführungen zu diesem Bild betrachten, könnte es durchaus sein, dass dieses Schilfrohr ein Zepter war, das sie ihm in die Hand gedrückt hatten und mit dem sie nun auf ihn einschlugen. Es ist ein Ausdruck tiefster Verachtung und Beleidigung. Beachten Sie die Wortwahl der Soldaten.

Sie inszenieren ihn als König, als Krönungsopfer. Dann schlagen und bespucken sie ihn unaufhörlich, was übrigens eine sich erfüllende Passionsprophezeiung ist, die dritte. Wenn man sich das Motiv des leidenden Knechtes ansieht, über das wir schon die ganze Zeit gesprochen haben, wie es hier präsent ist, spricht Jesaja 56,7 von den fortwährenden Beleidigungen und dem ständigen Bespucken.

All dies beginnt nun. Ich denke, es ist wichtig zu verstehen, was Markus uns über die an der Kreuzigung Beteiligten berichtet: dass ihnen kein Trost gespendet wird, sondern dass sie von allen Seiten beschimpft werden. Das ist hilfreich, wenn wir weiter in Markus Kapitel 15 lesen und einige Ereignisse beobachten, die uns fragen lassen: Handelt es sich um Beleidigungen oder Trost? Markus möchte uns die Ereignisse als Beleidigungen verstehen lassen, denn in seiner Darstellung findet sich nichts, woraus Jesus persönlich Trost schöpft.

Nachdem die Soldaten ihn geschlagen, verspottet und erneut ehrfurchtsvoll vor ihm niedergekniet hatten, spürte man förmlich den Sarkasmus, die Gehässigkeit und die Gemeinheit. Jesus machte sich nun auf den Weg zu seiner Kreuzigung. Und wie Sie wissen, finden Kreuzigungen üblicherweise in der Öffentlichkeit statt.

Rom nutzte die Kreuzigung als Symbol der Verdammnis. Es war ein sehr langer und qualvoller Tod. Man verblutete in der Regel nicht.

Oft starben sie an Erstickung, weil sie durch das Hängen am Kreuz so geschwächt waren, dass sie sich hochziehen mussten, um wieder atmen zu können und ihren Brustkorb ausdehnen zu können. Oder sie starben an Hunger oder Durst. Es war jedoch ein langwieriger Prozess, und meistens wurden sie währenddessen von Vögeln, wilden Hunden und anderen Tieren gefressen.

Es geschah in aller Öffentlichkeit, um die Macht Roms zu demonstrieren und zu zeigen, wozu Rom jeden fähig war, der sich ihnen widersetzte. Es war ebenso eine Botschaft wie ein Urteil. Wäre die Todesstrafe lediglich ein Urteil, gäbe es weitaus effizientere Wege, jemanden zu töten.

Tatsächlich wurde römischen Bürgern ein weniger schändlicher Tod zuteil. Die Kreuzigung war ein äußerst beschämender Zustand. Man war nicht nur dem eigenen Tod hilflos ausgeliefert, sondern wurde bei der Kreuzigung oft auch noch nackt hingerichtet.

Es barg alle sozialen und physischen Aspekte, die mit einer äußerst beschämenden Lage verbunden wären. Deshalb betont Paulus beispielsweise in seiner Ansprache an die Korinther den Unterschied zwischen Ehre und Schande und erinnert sie daran, dass wir Christus und seinen Kreuzestod verkünden – aus weltlicher Sicht der Gipfel der Schande, aber gleichzeitig das deutlichste Bild von Gottes Sieg. Und so gab es diese öffentlichen Plätze, an denen der senkrechte Balken, sozusagen, meist noch vorhanden war.

Und dann musstest du als Verurteilter den waagerechten Teil des Kreuzes zu diesem Ort tragen. Es war also eine Art Prozess des Vorbeigehens oder Gehens bis zu deinem Ziel, wo du dann auf den senkrechten Balken gesetzt wurdest. Hier kommen wir zu Vers 21: Sie zwangen einen Vorübergehenden, Simon von Kyrene, der vom Land kam, den Vater von Alexander und Rufus, sein Kreuz zu tragen.

Das ist eine sehr interessante, wenn auch kurze, Referenz. Die historische Bedeutung dieser Quelle, in der sie erwähnt und Namen genannt werden, spricht jedoch dafür.

Auffällig ist, dass drei Namen genannt werden. Wir haben Simon, aber auch die Namen seiner beiden Söhne, Alexander und Rufus. Die Namensgebung der beiden Söhne ist hier besonders interessant, da sie ungewöhnlich wäre, wenn diese Namen keine Bedeutung hätten.

also sein, dass der Name Simon einfach deshalb genannt wird, weil der Moment, in dem sein Name erwähnt wurde, historisch bedeutsam war. Die Nennung der Namen der beiden Söhne zeugt jedoch nicht nur von historischer Glaubwürdigkeit und Augenzeugenberichten, sondern unterstreicht möglicherweise auch die Bedeutung dieser beiden Personen. Eine der Vermutungen ist, dass Markus an eine Gemeinde in Rom schreibt, und wir wissen aus Römer 16,13, dass es dort einen Rufus gab.

daher gefragt, ob die Erwähnung von Rufus nicht irgendwie mit dem römischen Rufus zusammenhängt, vielleicht sogar mit derselben Person. Dass jemand zum Kreuztragen gezwungen wurde, ist nicht ungewöhnlich. Zum einen zeugt es natürlich von der Autorität Roms, jemanden damit zu beauftragen, zum anderen sagt es etwas über den damaligen körperlichen Zustand Jesu aus.

Er wurde ausgepeitscht. Er wurde geschlagen. Er wurde, wissen Sie, bedenken Sie, stundenlang in irgendeiner Art von Anhörung vor Gericht gestellt, sogar schon vorher, sei es vor dem Sanhedrin oder dann vor den Römern.

diesem Punkt wird seine Schwäche deutlich; er ist fast nicht mehr in der Lage, das Kreuz zu tragen. Und natürlich wollte Rom nicht, dass seine Opfer bewusstlos waren. Sie wollten nicht, dass sie auf dem Weg starben.

Ich meine, das würde ja den eigentlichen Zweck des Kreuzes zunichtemachen, nämlich die Qualen und die Macht der Regierung zu veranschaulichen. Also zwangen sie jemanden zum Dienst und brachten ihn nach Golgatha, was Schädelstätte bedeutet. Ich habe mich immer gefragt, warum wir diesen Ort heute Kalvarienberg nennen.

Viele der großen Kirchenlieder werden als Kalvarienberg bezeichnet, und das fand ich immer seltsam. Ich erinnere mich, dass ich versucht habe, eine Erklärung zu finden. Aber eigentlich heißt es Golgatha, was Schädelstätte bedeutet.

Wenn man das Wort für den Ort des Schädels ins Lateinische übersetzt, erhält man Calvary a locus. Das ist also die lateinische Bezeichnung für den Ort des Schädels. Und so wurde Calvary gewissermaßen zum Namen dieses Ortes.

Sie begeben sich also zum Fundort des Schädels, und es gab viele Diskussionen darüber, wo genau dieser Ort liegt. Warum wird er so genannt? Liegt es daran, dass der Hügel aus der Ferne wie ein Schädel aussieht? Oder an unheilvollen Todesmerkmalen? Es gibt auch noch andere Möglichkeiten. Ich denke jedoch, unabhängig vom genauen Standort – und wir haben da einige Vermutungen –, dass es sich um eine Durchgangsstraße gehandelt haben muss.

Es wäre ein Ort gewesen, an dem viele Menschen vorbeikamen. Tatsächlich sehen wir bei Jesu Kreuzigung viele Menschen kommen und gehen. Und so bringen sie ihn zu einem Ort namens Golgatha, was Schädelstätte bedeutet.

Und sie boten ihm mit Myrrhe vermischten Wein an, aber er nahm ihn nicht. Erinnern Sie sich, was ich vorhin sagte: Das sind die Soldaten, die ihn hierherbringen. Nun, was ist dieser mit Myrrhe vermischte Wein? Darüber wird viel diskutiert. Ist es ein Beruhigungsmittel? Eine Art Beruhigungsmittel, das die Sinne dämpft? Oder ist es bitter, etwas, das wirklich scheußlich schmeckt? Falls es Ersteres ist, dann ist es eine Art Trostmittel.

Wenn Letzteres zutrifft, ist es sogar noch eine zusätzliche Beleidigung. Angesichts von Marks Darstellung der Soldaten halte ich es für richtig, es als zusätzliche Form der Demütigung zu verstehen, nicht als Beruhigungsmittel, nicht als etwas, das Trost spenden würde, sondern als etwas, das tatsächlich Leid verursacht. Man nutzt den erschöpften Zustand eines Mannes, seine Dehydrierung und sein Schwächegefühl aus – man möchte fast alles trinken.

Hier böte sich die ideale Gelegenheit, den Wein bitter zu verfälschen. Ich vermute, es handelte sich eher um Spott, doch Jesus weigerte sich. Dafür wurden verschiedene Gründe angeführt. Möglicherweise geht dies auf Jesu Aussage zurück: „Ich werde nicht aus diesem Kelch trinken.“

Er wird nichts trinken, und das ist Teil seines Fastens. Falls es sich um ein Beruhigungsmittel handelt, will Jesus vielleicht sichergehen, dass er nicht betäubt wird, sondern die volle Erfahrung des Leidens spürt. Aber wie dem auch sei, ich denke, die Antwort darauf zeigt, wie klar Jesus noch immer dachte.

in diesem Moment noch die geistige Kraft und Willensstärke, Nein zu sagen. Nein, vielleicht sogar dann, wenn er es körperlich begehren würde. Noch ein kleiner Schlusstrich, dann beenden wir diese Stunde.

Sie boten ihm mit Myrrhe vermischten Wein an, aber er nahm ihn nicht. Sie kreuzigten ihn und verteilten seine Kleider unter sich; das Los sollte entscheiden, was jeder bekommen sollte. Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten.

Die Aufteilung der Kleider und das Loswerfen spielen hier natürlich gleich eine Rolle. In der nächsten Sitzung beschäftigen wir uns mit dem Psalm und dem Klagelied. Darauf kommen wir gleich zurück.

Diese Methode an sich wäre aber nicht ungewöhnlich gewesen. Üblicherweise wurden Menschen nackt gekreuzigt. Es gibt die Annahme, dass Juden möglicherweise dennoch mit einer Art Tuch umhüllt gekreuzigt wurden, einfach aufgrund ihrer – nun ja – Nacktheit als Zeichen der Scham der Römer gegenüber den Juden.

Aber die Kleidungsstücke wurden eindeutig mitgenommen und oft unter den Soldaten verteilt. Sie nahmen sie an sich und besaßen sie. Und die dritte Stunde, etwa gegen 9 Uhr morgens, ist wahrscheinlich die dritte Stunde, von der hier die Rede ist.

Bedenken Sie, dass Zeit ein wenig flexibel ist. Zumindest sollte ich sagen, dass sie nicht so genau ist. Wenn wir an Zeit denken, beispielsweise an die dritte Stunde, 9 Uhr morgens, haben wir eine ganz bestimmte Uhrzeit und eine bestimmte Minute im Sinn.

Das könnte sich auf den Zeitraum beziehen, der sozusagen von der 9-Uhr-Stunde bestimmt wird. Man könnte also von der dritten Stunde sprechen, die irgendwo zwischen 9 Uhr morgens und dem nächsten Dreierblock, also der sechsten Stunde, liegen könnte. Es gibt da eine gewisse Flexibilität.

Aber man merkt, dass es Morgen ist. Ich meine, das ist doch klar. Also früh am Vormittag, nicht im Morgengrauen.

Interessant, und das ist meine letzte Anmerkung, wie wenig Markus über den eigentlichen Akt der Kreuzigung berichtet. Wir erfahren hauptsächlich von den Reaktionen der Menschen auf Jesus: dem Spott, dem Anspucken, dem Mantel, den

Dornen, dem Loswerfen. Über die Methode der Kreuzigung selbst erhalten wir kaum Informationen.

Und das ist nicht ungewöhnlich. Die Kreuzigung wurde in vielen antiken Dokumenten nicht detailliert beschrieben. Tatsächlich finden wir in den Evangelien insgesamt mehr Informationen über die Kreuzigung als an vielen anderen Stellen.

Es wurde von Philosophen und Lehrern oft als solche Grausamkeit verurteilt. Und ich frage mich, wenn man darüber nachdenkt, ob es nicht immer nötig war, detailliert zu beschreiben, was bei einer Kreuzigung geschieht, weil es ohnehin bekannt und verständlich gewesen wäre. Aber ich denke auch, es verdeutlicht, dass nicht die Brutalität des Augenblicks im Mittelpunkt des Geschehens steht.

Es ist die Autorität Christi, der hier sein Leben als leidender, opferbereiter Diener zur Sühne hingibt. Die Evangelien betonen eindeutig, dass dies mehr Gewicht hat als Blut und Schmerz. Wir werden dies beim nächsten Mal wieder aufgreifen, wenn wir Markus Kapitel 15 behandeln.

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist Lektion 23, Markus 15,1–32: Pilatus, Passion und Kreuzigung.